



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Schwelm

Ludorff, Albert

Münster i. W., 1910

Geschichtliche Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97127)

Geschichtliche Einleitung.

Quellen:

von Steinen, Westphälische Geschichte. — G. Natorp, Die Grafschaft Mark. — Creelius, Index honorum et reddituum monasteriorum Werdinensis et Helmonstadenensis saeculo decimo vel undecimo conscriptus. — Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. — Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen. — Leithäuser, Bergische Ortsnamen. — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. — August Meißner, Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. — Kindlinger, Geschichte von Volmarstein. — Friedrich Christoph Müller, Chorographie von Schwelm; und: Situationscharte vom fabricendistrikte im Hochgericht Schwelm. — Holtzhaus, Kirchen- und Schulgeschichte von Schwelm. — Landrath von Hymmen, Beschreibung des früheren Kreises Hagen. — Dr. Wilhelm Coblenz, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens. — Darpe, Anfänge der Reformation in der Mark. — Dr. Wilhelm Coblenz, Kirchengeschichte von Schwelm. — P. Schöber, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Schwelm. — P. P. Pake und Nell, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde Nächstebreck. — Dr. Wilhelm Coblenz, Bilder aus der Geschichte von Schwelm. — Dr. G. Dütsche, Beiträge zur Heimathkunde des Kreises Schwelm. Heft 1: Sprachliches (sowie Einführung in die Ortsnamenforschung). Heft 2: Vom Bau des Landes. Zur Geschichte des Kreises von der Urzeit bis 1666. Heft 4: Geschichte der einzelnen Ortschaften (Schwelm bis 1590; das Amt Ennepe; Gevelsberg; Langerfeld — Vörde; siehe Festschrift des Schützenvereins, Seite 11—23). Heft 5: Südwestfälischer Hausbau seit 1200; das Eindringen des bergischen Schieferhauses. Heft 6: Vom Eisen (Gruben, Schmelzöfen und Hammerwerke). Heft 8: Zur Geschichte des Kreises unter den Hohenzollern. Die ältesten Urkunden über den Steinkohlenbergbau am Südrande des Ruhrgebietes. — Heft 3: Ausstellung des Vereins für Heimathkunde (eine altmärkische Stube) 1903. Heft 7: Ausstellung des Vereins für Heimathkunde (Hausbau und Hausgeräth der Mark) 1905. — P. Schlömann, Geschichte von Gevelsberg. — H. v. Dechen, Erläuterungen zur geologischen Karte der Rheinprovinz und Westfalens. — G. Holz Müller, Die geologischen Schichten in der Umgebung von Hagen. — Dr. Ernst Waldschmidt, Die mitteldevonischen Schichten des Wupperthales. — W. Creelius und Ad. Werth, Urkunden zur Geschichte der Garnnahrung im Wupperthale, Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins; Band 16, 17. — Helene Simon, Die Bandwirkerei in und um Schwelm, Soziale Praxis 1899. — Fr. Wöste, Die Hofesrolle von Branfel, Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins 1873.

1. Beschreibung des Kreises.

Die südlichen zwei Drittel unseres Kreises sind ein Ausschnitt aus dem „rheinisch-westfälischen Schiefergebirge“, zwischen Wupper und Hasperbach; das nördliche Drittel, von Linderhausen und Gevelsberg ab, zeigt die scharfen Kämme des Ruhrgebietes; von Hasplinghausen ruhrwärts bieten mehrere Mulden abbauwürdige Kohlenflöze. Während das Schieferhochland fruchtbar ist, sowie der von ihm herabgespülte, Auen oder „Oehden“ bildende Lehm, — besteht die breite Sohle des unteren

Kudorf, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Schwelm.

1

und mittleren Schwelmeales aus Kalk, in dem die Bäche versinken und dem weidenden Vieh Wasser künstlich zugeleitet werden muß; daher entstand hier nirgends eine Siedelung. Mitten im Nordrande der Schiefer brach die Ennepe ein stattliches Ausgangsthor, wie die nördlichen Harzflüsse; auch die südlich an der „Enneper Straße“ steil aufragende Wand, sammt dem romantischen Hasperbachthale, erinnert an den Nordrand des ebenfalls aus Schiefer bestehenden Harzes.

Außer Grauwacken- und Kalksteinbrüchen, Tongruben (sammt Siegeleien) enthält der Boden Galmei und viel Eisenstein; besonders in den „rothen Bergen“ bei Martfeld (wo im 17. Jahrhundert nur Schwefel gewonnen wurde) und westlich Schwelms; beiderseits Tagebaue.

2. Geschichte des Kreises unter Köln.

Die einzelnen Thäler und Gebirgsblöcke sind zu sehr verschiedener Zeit besiedelt worden. Die Sugambren, Cäsars Gegner, scheinen nur die Flußthäler der Milf(e)pe¹ und Schwalm (der jetzigen Schwelme) bewohnt zu haben. Bei der germanischen Völkerwanderung sind Brukerer, Ampsivarier („Emsanwohner“) und andere nordwestfälische Stämme hier ins Süderland gezogen; sie benannten die wasserreichen Thäler der Ennepe, Has(e)pe und Ennepe (jetzt Stephansbecke). Von ihnen war dieser Osten des Kreises, die Aemter Vörde und Mühlringhausen, dann bis zur Karolingerzeit schon ziemlich dicht bevölkert worden: außer Bransel und Altenvörde bestanden feste „Behausungen“, meist auf den Hochfläcken, zu Telling-, Meining-, Ebbing-, Berning-, Oelking-, Mühlking-, Willring-, Severing-, Schwefling-, Herming-, einem zweiten Ebbing-, sowie (den nicht patronymisch gebildeten) Ahl- und Kott-,hausen“. Nur im Norddrittel des Kreises ziehen von der „Ennepe“ ab (heute sagt man dafür „in der“ Empe) nach Norden ähnlich dichte Gruppen alter Sippenfiedlungen: Frieling-, Gerning-, Hasling-, Landring-, Nerking-, Lering-, Hümming- und Hiddinghausen; endlich liegt wieder ein Frielinghausen westlich Schmiedestraße. Im ganzen übrigen Kreise verstreut finden sich nur noch Elling-, Jesing-, Döinghausen am Rande der Kalkzone und über der Wupper Hillringhausen. Das Weideland der Thäler hatte nicht mehr ausgereicht, diese Orte auf -inghausen liegen im gerodeten Urwalde der Höhen. Sicher karolingisch war auch Einern. Interessant ist, daß auf der „Schwelmer Höhe“ der Wald, nach den Formen der Namen, erst sehr spät gelichtet worden ist, mit am spätesten entstanden (nach 1225) oberhalb der sumpfigen „Enneper Straße“ Kloster und Dorf „am“ Gevelsberg; von den übrigen größeren Orten des Kreises wird Sprockhövel bereits 1047 erwähnt; Rüggeberg 1314, Langerfeld 1390, zuletzt Herzkamp und Hottenstein. Kirchlich unterstanden alle diese Siedlungen Köln; bald nach 500 waren von dort die ersten Missionare ins Sauerland gezogen. Schon vor 630 gehörte der Frohnhof zu Schwelm dem Kölner Bischof als „Tafelgut“, wie Menden und Soest. Von den Kriegen der Sachsen erfahren wir nichts; sie gründeten auch nicht einen einzigen Ort² in dem westfälischen Grenzgebiet von Bochum bis Meinerzhagen! Die durchgreifende Befehrung des Kreises zum Christenthum erfolgte um 700 durch Suibertus und Bonifacius; wohl schon früher wird Schwelm die erste hölzerne

¹ So, oder noch früher blos „Milse“ (1638 Milsbach), hieß der ganze Fluß, der heute in Westfalen Heilenbecke, in der Rheinprovinz Lambeck genannt wird! Im 14. Jahrhundert (Kindlinger, Geschichte von Volmarstein, S. 273) war für seinen ganzen Lauf „Milse“ in Geltung, und noch heute liegt ein zweites „Milse“ gleich unterhalb seiner Quelle bei Wellringrade.

² Delwig??

Kapelle auf dem Frohnhof, davon etwas westlich um 800 eine hölzerne Pfarrkirche erhalten haben, die 1085 bereits ein stattliches Vermögen besaß. Echt karolingisch ist die Frohnhofverfassung mit je zwölf Bauerschaften¹ und der Zusammenfall von kirchlichem, Gerichts- und Verwaltungssprengel; 1225 wurde ein (gotthischer!) Neubau geweiht. Früh bauten Sprockhövel und Vörde² ihre Kirchen; beide gehören auch nicht zum Hochgericht Schwelm. Die weltliche Verwaltung übten anfangs die Grafen von Berg; im 11. Jahrhundert gingen die gräflichen Befugnisse auf Köln über, das reichsunmittelbar und Erzbisthum wurde. Der „Kölnische Hof“ (wie das ganze Dorf Schwelm) und sein Sprengel unterlag dem rheinischen Einfluß in Handel und Verkehr: Die kölnische Mark (1/2 Pfd. Silber = 45 heutige Reichsmark) herrschte; der Boden wird noch im 20. Jahrhundert nach „Sechzig“ gemessen, das sind 60 kölnische Fuß im Geviert; selten sind die Spuren nordwestfälischen Handels, Dortmunder oder Soester Münze. Und ein kölnischer Vasall, der die Burg Volmarstein erbaute, erwarb schließlich im Osten des Kreises (sowie bei Radevornwalde und an der Volme) die Landeshoheit; auch den wichtigen Göklinghof bei Schwelm besaßen diese bischöflichen Lehnsleute an der Ruhr.

5. Unter Altena-Mark-Kleve.

Zwei Jahrhunderte währte nun der Kampf um die Landeshoheit zwischen bischöflicher und gräflicher Gewalt; Köln ward niedergedrungen und die Volmarsteiner gaben ihre eigene Sache auf, indem sie ihren umfangreichen Besitz 1314 an die Grafen von Berg verkauften; denn auch die verschiedenen Linien des weitverzweigten Grafengeschlechts Berg-Altena-Isenberg kämpften miteinander um unseren Kreis, um das Grenzgebiet von Rhein- und Westfalenland. Dieses Mal aber unterlagen die rheinischen Mächte: die kriegerische und politische Tüchtigkeit des (jüngeren) Altenaer Zweiges behielt die Oberhand; auch die Erhaltung der südwestfälischen Mundart, des „alt“sächsischen Hausbaues bis in die Neuzeit hängt mit von diesen staatlichen Kämpfen und Siegen ab.

Die Altenaer Grafen setzten ihren Fuß von der Lenne auch an die Lippe und von dem dort erworbenen Schlosse Mark bei Hamm nennen sie sich seit 1203 Grafen von der Mark. Die bedeutendste Abrundung ihres Besitzes rings um Schwelm brachte ihnen die feige Mordthat eines Isenbergers an dem Erzbischof Engelbert von Köln, dem letzten Grafen von Berg im Nammsstamme; der abgesplitterte Besitz der Isenberger wurde zum guten Theil dem Altenaer Stammlande wieder angegliedert, die Burg Isenberg bei Hattingen gebrochen und dafür Blankenstein erbaut, von dem aus auch der Nordwesten des Kreises, das heutige Amt Sprockhövel, verwaltet wurde; noch heute ist es rechtlich von den nördlichen Gerichtsorten der Mark (und Kleves) abhängig geblieben. Nach 1225 wurde auch am Gevelsberg ein Cisterziensernonnenkloster zum Gedächtniß des Märtyrers Engelbert gestiftet, dem sich das Dorf Gevelsberg bergabwärts anschloß.

Sehr bald nach 1324, wo die Grafen von der Mark zum zweiten und letzten Male Volmarstein, den Stützpunkt des Erzbischofs zerstörten, setzten sie ihre Drostten (oder Amtmänner) in Wetter ein, jener Burgruine gerade gegenüber; sie verwalteten, oft in eigener Person, von dem dort noch theil-

¹ Davon anscheinend 8 auf -inghausen: Mühlinghausen-Gevelsberg, Jesinghausen-Langerfeld, Frielinghausen-Gennebreck eingerechnet, sowie 9. Linderhausen.

² 1314 schon Kirchspiel.

³ Um 1700 amtirt der Richter von Sprockhövel des öfteren in Gennebreck-Herzkamp.

weise stehenden Schlosse aus (bis in die napoleonische Zeit) unsern Kreis, gemeinsam mit dem 1887 abgetrennten Hagener Nachbarkreise. Erst zuletzt erwarben die Grafen die beiden Hauptorte dieses märkischen Amtes, Hagen und Schwelm, als Pfand, welches nicht wieder von den Herzögen von Berg-Limburg eingelöst wurde, im Jahre 1592, und durch zahllose weitere Verträge mußte die Erwerbung bestätigt werden: Nach fünf Jahren trat der Herzog mit einem Schlage alle seine hörigen Leute in der Grafschaft Mark ab, und ausdrücklich, weitere zwei Jahr später, seine Herrlichkeit in den Kirchspielen Schwelm, Vörde gegen die Pfandsumme von 1592, nämlich 74 000 Goldschilde. So war der Kampf in unserem Kreise zu Gunsten der Mark entschieden. Damals ist wohl der (1455 zuerst mit Namen genannte) Hogreve zu Schwelm dem Oberhof zu Lüdenscheid unterstellt worden; bis 1800 blieb er der einzige Richter (wie einst der villicus des Karolingischen Frohnhofes).

Fast ein Menschenalter früher, 1368, erlosch der Mannsstamm in Kleve und die weit größere niederrheinische Grafschaft kam durch die Gemahlin Adolfs IV. an die Mark. In der Folge nahm die gemeinsame Regierung beider Territorien ihren Sitz in Kleve; die Mark war das Nebenland (wie z. B. 1501 der Rath des Fürsten nur zu einem Drittel aus unsrer Grafschaft berufen wurde). Nach mehrfachen Theilungen und Wiedervereinigungen beider Lande erhob 1417 Kaiser Sigismund, auf dem Konzil zu Konstanz, Kleve zum Herzogthum. Endlich erbt Jungherzog Johann durch seine Gemahlin 1511 das Herzogthum Jülich-Berg-Ravensberg, während er erst zehn Jahre später seinem Vater als Herzog Johann III. von Kleve folgte. Residenz wurde Düsseldorf. 1590 erhob der Landesfürst Schwelm zur Stadt.

Diese königliche Macht zerfiel 1609 beim Tode des geisteskranken Johann Wilhelm. Zwar hatten mehrere Kaiser die Untheilbarkeit der fünf Lande und die weibliche Erbfolge bestätigt; aber auf Grund gelegentlicher Erwähnung „männlicher Leibeserben“ machte Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg den Hohenzollern das Erbe streitig: der Kurprinz Johann Sigismund von Brandenburg hatte die ältere, dann sein Vater Joachim Friedrich in zweiter Ehe die jüngere Tochter des Herzogs in Preußen geheirathet, deren Mutter die allein erbberichtigte Schwester des letzten Herzogs von Jülich-Kleve war. Die drohende Haltung des Kaisers, wie die lästigen Bundesgenossen, die Holländer, denen zu Liebe Kurprinz und Kurfürst zur reformirten Lehre übergetreten waren, zwangen Brandenburg nachzugeben. Schon 1614 zu Xanten verständigten sich die beiden Prätendenten; aber die Bundesgenossen der ebenfalls übergetretenen, katholisch gewordenen Pfälzer, die Spanier, ferner die von der Liga und Köln unterstützten Neuburger selbst, hausten arg in unserem Kreise; 1630 vertrieb der Drost von Wetter die Katholiken aus Schwelm und Vörde. Selbst der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm setzte erst 1666 durch, daß die Mark sammt Ravensberg und Kleve endgiltig an Brandenburg kam und der Grund zur Provinz Westfalen gelegt wurde.

Bei der unentschiedenen Haltung der letzten Kleveschen Fürsten siegte die Reformation erst sehr spät in unserem Kreise; wenn die Geistlichen mit ihren Gemeinden durch lange treue Dienstzeit oder Verwandtschaft besonders eng verknüpft waren, draug das Luthertum — von innen, nicht von oben her! — durch.

Die frühesten Neuerungsversuche, vor 1580, scheiterten (außer Sprockhövel). Nach zehn Jahren waren Gemeinden und Prediger einiger, und trotz aller Gegenreformationsbestrebungen seitens des erzbischöflichen Kölns und seiner politischen Parteigänger bis 1630, und trotz aller weiteren Proteste, war 1590—94 ziemlich gleichzeitig in den drei Kirchen zu Schwelm, Gevelsberg, Vörde die An-

nahme der neuen Lehre eine endgiltige gewesen; 1612 unterschrieben ihre Vertreter das Augsburgische Glaubensbekenntniß, auf der ersten märkischen Predigerkonferenz zu Umma.

4. Unter den Hohenzollern.

Mit landesväterlicher Fürsorge begleiteten die Hohenzollern die von den Schlägen des Dreißigjährigen Krieges sich langsam erholende, sehr alte Industrie des Kreises: Bergbau, Eisenschmelzerei und Schmiedekunst, Weberei. Die Bergknechte und Kleinschmiede (sowie Textilfabrikbesitzer) sollten Werbefreiheit genießen, einige alte Hämmer wurden vom Flußgelde befreit; Geldprämien, auch Monopole verliehen, jede Konkurrenz ausgeschlossen. Vorläufig ist der Kohlenbergbau im Norden des Kreises nicht vor 1547 nachweisbar, am ältesten vielleicht in Hasplinghausen, wo die Flöße zu Tage traten, vielfach beim Brunnengraben entdeckt wurden (bei Aplerbeck, in der Grafschaft Mark, gibt es schon 1302 Kohlengraffen, 1319 bei Dortmund); der Kohlenhandel (durch Koldriver mit vier Lastpferden) war nach 1639 im Aufschwunge begriffen, brachte 1789 einen hohen Ausfuhrzoll; andererseits wurden die Wege gebessert. In der Verwaltung waren viele abgedankte Offiziere thätig. Eisengruben sind uralt, schon vorchristlich wahrscheinlich (s. u. den Sinderhöp); um 1500 siedelten die kleinen hölzernen Bauernblaseöfen als Schmelzhütten an die stärkeren Wasserläufe über (genannt wird die Ennepe), um die Rädertriebkraft zunächst den Blasebälgen, später (an der Saar vor dem Dreißigjährigen Kriege!) den Rohstahlhämmern (zuerst in Ahlhausen) dienstbar zu machen. Seit 1736 sind im Osten des Kreises ziemlich alle heutigen Kleiseisenwaren eingeführt worden, zuletzt ein Theil der „Sohlinger Schwertfabrik“. Sogar die Holzschraubenfabriken hatten beachtenswerthe, bachgetriebene Vorläufer (s. u. Mühlinghausen). In Schwelm und dem Westen des Kreises entwickelte sich eine dritte winterliche Nebenbeschäftigung (der Bauernfrauen), das Leinengarnspinnen und -bleichen vom 15. Jahrhundert ab, zu selbständiger Leinwand- und Baumwollweberei im 18., zur Bandwirkerei (Band„mühlen“) im 19. Jahrhundert. Großbetriebe entstanden aber erst sehr allmählich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts; noch heute, trotz (zum Theil gerade wegen) Dampf, Gas und Elektrizität, spielen die Heimarbeit und die genossenschaftlichen, übers flache Land verstreuten Klein- und Mittelbetriebe, eine wichtige Rolle. — Seit Urzeiten (und bis 1800) war der Kreis nur Haferland, in dem $\frac{1}{6}$ der Weiden abwechselnd seicht gepflügt wurde; Viehzucht überwog.

Die geistige Entwicklung folgte der industriellen auf den Fersen: Schule und Kirche (zunächst immer eine „Schulkirche“) waren um 1700 der Ausgangspunkt auch kommunaler Selbständigkeit in Langerfeld, Rüggeberg, Herzkamp, Hottenstein, endlich Hasplinghausen sowie Gevelsberg (heute Realgymnasium); alte Rektoratschulen schon aus der Reformationszeit besaßen Schwelm (heute Realgymnasium), Sprockhövel, Vörde (und Barmen-Gemarkte; alle zugleich Verwaltungsgebäude!); zuletzt blühte Mülspe auf, das den ältesten Thalnamen aus germanischer Urzeit führt! An die 1000 Jahre hat also die Schwelmer Liebfrauentirche einen Sprengel versorgt, der jetzt in 20 Gemeinden gespalten ist.

